

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 40

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Intelligenz der Leser des Nebelspalters, ihre Kombinationsgabe und divinitorische Hellsichtigkeit bin ich nicht strafbar. – Wir sind uns doch einig? Also, dann: Mein offener Brief.

Tit.!

Die von Ihnen «geistig» fundierte Partei, die «Use mit de Tschingge!» auf ihr Banner schrieb, ist offenbar eingegangen – trotz den von Ihnen erwähnten tausenden von zustimmenden Briefen und Anrufen. Ihre «geistigen Verwandten» haben sich als wenig zuverlässig erwiesen. Damit war eigentlich von Anfang an zu rechnen; wie anders wären sie sonst in Ihre «geistige» Verwandtschaft geraten?

Sie glaubten wohl, auf einer Welle des Italienerhasses in die Eidgenössischen Räte reiten zu können? Das denn doch nicht! Lieber die eine oder die andere Null in einem Parlament als eine Minuszahl. – Bitte, nicht Ihren Advokaten anrufen; ich will's Ihnen erklären. Erstens: Minus = negativ = unter Null; so steht's in jedem Algebrablehrgang; das ist nicht von mir. Zweitens: Ihre ganze Haltung ist doch ausgesprochen, ja ausschließlich negativ; das ist ebenfalls nicht von mir, wohl aber von Ihnen: Sie haben ja außer Ihrem Italienerhaß keinen Gedanken von sich gegeben. Weil Sie wahrscheinlich keinen hatten. So sind Sie denn, aus diesen Prämissen logisch geschlossen, ein rein negativer Faktor, ein völliger Minusposten, ein Wert unter Null. Und darum gehören Sie in keinen Rat, es wäre denn der Verwaltungsrat Ihrer Firma; dort hat die Öffentlichkeit nicht mitzureden. Im öffentlichen Leben aber ...

Gewiß, es gibt viele Kalabresen und Sizilianer, die in den Bahnhöfen den Zugang zum Perron verstopfen. Aber sollen wir Sie deshalb in den Nationalrat wählen? Gewiß, die Italiener pfeifen hinter allen hübschen Mädchen her. Aber sie pfeifen oft auch hinter den unhübschen her, und denen ist die Freude herzlich zu gönnen. Aber sollen wir Sie deshalb in den Nationalrat wählen?

Gewiß, die Italiener sparen sich viele Franken ab, die sie an ihre Angehörigen nach Italien schicken, statt sie hier – wie es nach gängiger Ansicht ihre Pflicht wäre – zu verkaufen. Abgesehen davon, daß die Italiener ja nicht freiwillig ihre Familie im Heimatland ließen und daß es auch manchem Schweizer zuträglicher wäre, nicht zu verkaufen, was seiner Familie so schüli wohl täte ... Sollen wir Sie deshalb in den Nationalrat wählen?

Gewiß, wenn wir uns ein wenig einschränken und die Hochkon-

junktur allmählich abbauen würden, dann könnten wir all die Kalabresen und Sizilianer in ihre sonnige Heimat zurückschicken. Aber sind wir, auch Geschäftsleute wie Sie, Tit., bereit, den Leibriemen wieder enger zu schnallen? Auch nur halb so eng wie ihn die Italiener ihren Familien zuliebe anziehen? Und sollen wir, obschon die Italiener nur ein Symptom der Konjunktur sind, nicht deren Ursache – sollen wir tatsächlich für eine ganze, mehrjährige Amtsdauer einen Tit. wie Sie – ausgerechnet Sie! – als «unseren» Vertreter nach Bern schicken? – Nicht wahr, das müssen Sie doch selber zugeben: Die Frage stellen, heißt gleich auch die Frage beantworten!

Es ist traurig, Tit., daß es Ihnen ausgerechnet im Lande Pestalozzis und im Jahre Henry Dunants gelungen ist, wenn auch nur für kurze Zeit, eine Partei zu betreiben, die auf Haß gegründet ist. Immerhin sei Ihnen noch eine Chance geboten. Wenn Sie auf folgenden Vorschlag eingehen, werde ich öffentlich erklären, daß Tit. in Ihrem Fall «Sehr geehrter Herr Fabrikant Stocker!» bedeuten soll. Das werde ich Ihnen schriftlich geben, Tit. Denn es würde einigen Mut brauchen, auf meinen Vorschlag einzugehen. Und Mut ist ehrenhaft.

Also: Lassen Sie auf meine Kosten ein viertelseitiges Inserat im «Nebelspalter» erscheinen – ich will die Kosten dafür gerne von meinem Honorar abstottern beim Verleger. Der Inhalt müßte ungefähr so sein:

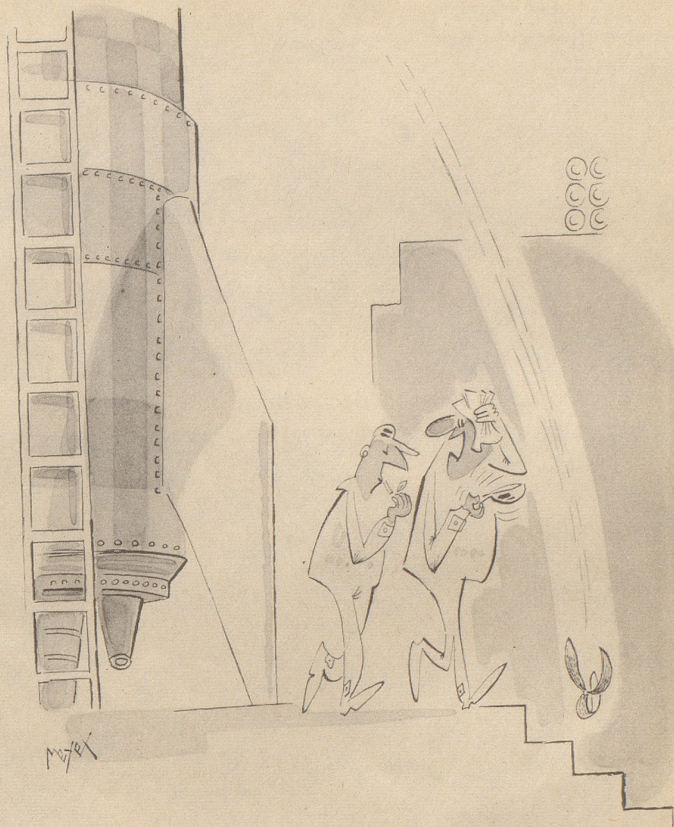
Ich, der Parfümeriewarenfabrikant Stocker in Zürich, bin Gründer und Anführer der sattsam bekannten Anti-Italiener-Partei. Ich produziere folgende Handelsprodukte: (folgt komplette Liste mit genauer Markenbezeichnung). Ich erkläre ausdrücklich, daß ich keinen Wert darauf lege, daß diese Produkte von Italienern oder von solchen, die keinen Haß auf die Italiener haben, zukünftig gekauft werden.

*sig. Stocker,
Parfümeriewarenfabrikant*

So etwa sollte der Inserattext lauten.

Wenn Sie den Mut zu dieser Erklärung aufbringen sollten, wenn Sie dadurch bewiesen, daß Ihnen Ihre Ueberzeugung – mag sie auch noch so abwegig sein – mehr wert ist als Ihr wirtschaftlicher Erfolg: Dann dürften Sie für jedes Parlament kandidieren, und es wäre nicht ein großes Unheil, wenn Sie gewählt würden. Denn dann hätten Sie bewiesen, daß Sie ein senkrechter Schweizer Bürger sind, ein Mann – nicht ein Tit.

AbisZ



«Was für ein Krampf, bis wir diesen Affen in der Gondel hatten!
Aber jetzt haben wir Ruhe vor ihm ...»

